

dumpfen Verzweiflung blickte fortwährend nach dem Strande des Meeres, ob nicht irgend ein Schiff den verloren gegangenen König Dom Sebastian ihm wieder brächte. Der Glaube, daß er nicht gestorben sey, erhielt sich unerschüttert, und offenbarte sich in tausend seltsamen Märchen und Ausschmückungen. Der Betrug bemächtigte sich desselben, und es entstanden hinter einander drei falsche Sebastians, welche durch thatsächliche Beweise als solche herausgestellt und bestraft wurden. Allein über eine vierte Erscheinung theilte sich die Meinung der Menschen in Portugal und Europa, und die Gründe, welche für die Identität des als König sich gebehrenden Mannes mit dem bei Alcazarquivir verschwundenen Helden sprachen, zeugen mächtiger, als die für das Gegentheil, oft kunstvoll und gewaltsam, hervorgebrachten.

Es dürfte Interesse gewähren, diese vier Gestalten neben einander aus ihrem Grabe zu beschwören; denn die große Mystification, welche hier sicherlich von spanischer oder jesuitischer Seite vorging, ist der Schicksalsknäuel für Portugals Selbstständigkeit geworden.

In einer einsamen Gegend bei Albuquerque lebte ein Karmelitermönch, welcher den Ruf besonderer Heiligkeit genoß, und von Almosen der Umgegend sich fristete. Er war der Sohn eines Webers aus Alcobaza und in seiner Jugend ein äußerst lockerer Zeisig gewesen. Da sein elterliches Vermögen zu Befriedigung seines Leichtsinnes nicht zureichte, so hatte er sich in ein Kloster des angedeuteten Ordens begeben, jedoch wegen allerlei schlimmer Streiche wiederholt Censuren, ja endlich die förmliche Ausschließung aus dem Convente sich zugezogen. Die Frömmigkeit ward ihm nunmehr zum Bedürfniß, wenn gleich mehr zum äußern als innern; seine Eremitage, von den empfangenen Gaben freundlich ausgeschmückt, lockte viele Besucher an und unter diesen die Damen in erster Reihe. Eine schöne Frau, die Witwe eines bei Alcazar erschlagenen Edelmanns, faßte besondere Neigung für ihn. Er spielte und sang bezaubernd zur Guitarre, wie der gewandteste Troubadour, und die Eindrücke des frühern Lebens stellten alsbald in gesteigertem Grade sich bei ihm ein. Nunmehr gesellte sich allerlei junges Volk von heiterem Schlage zu ihm; in seiner Gesellschaft durchzog der romantische Mönch die Straßen von Pennamacor und brachte den schönen Mädchen und Frauen Serenaden, was ihm reichliche Spenden und manch' süßen Blick, aber auch Händel und Schläge in reichlichem Maasse eintrug. Die Behörde sah sich, entstandener Scandale willen, zur Einschreitung genöthigt, aber seine Beschützerin gab ihm Geld und setzte ihn auf ein rasches Pferd, durch dessen Hülfe er sich rasch den Händen der Gerichtsdiener entzog.

Berleidet streifte er sofort eine Zeit lang herum, bis er es endlich für das Gerathenste hielt, in seine Einsiedelei zurückzukehren. In derselben, wiewohl die Andachtsübungen seines früheren Standes verschmähend, verhielt er sich klugerweise ganz ruhig und setzte nur insgeheim seine Verbindungen fort.

Auf einmal erscholl das Gerücht: König Sebastian lebe wirklich noch, ja er befinde sich seit einiger Zeit auf portugiesischem Boden wieder und kein anderer sey es, als der geheimnißvolle Eremit, welcher den bisher getriebenen Leichtsinns zur Maske gewählt, um den Verfolgungen seiner Widersacher, der Usurpatoren seines Thrones, sich zu entziehen. Die ehemaligen Freunde des Ex-Karmeliters hatten dieses Gerücht unter dem Volke verbreitet, und die besondere Freundschaft, welche ihm so vornehme Damen bezeugt, machte das Ganze um so glaubwürdiger. Er selbst war anfänglich ungemein betroffen über die Rolle, welche man ihm zumuthete; doch ergab er sich auf die Vorstellungen einiger der verschmiztesten und fecksten jungen Leute, welche ihn geradezu als König begrüßt und sich angestellt hatten, als wären sie innigst von seiner Aechtheit überzeugt. Sie vergaßen natürlich sich selbst dabei nicht; sondern der eine präsentirte sich dem Monarchen als sein ehemaliger Stallmeister, Dom Christoval de Tavora, der andere als der geächtete Bischof von Guada. Man verstand sich endlich gegenseitig über die Komödie und die Sache schien unter der Menge Fortschritte machen zu wollen.

Als die Subernadoren in Lissabon hiervon in Kenntniß gesetzt wurden, gaben sie dem Richter von Pennamacor, Doctor Leytan, gemessene Aufträge, des verwegenen Betrügers, so wie des angeblichen Bischofs sich zu bemächtigen und Beide nach der Hauptstadt zu bringen. Dieß geschah, und der Pseudo-König hielt, die Hände hinter den Rücken gebunden, auf einem hohen Gauße, umgeben von einer guten Anzahl Schergen, seinen Einzug in Lissabon. Dieses Schauspiel hatte man mit Absicht gewählt, um das Volk durch den eigenen Anblick des Thron-Prätendenten zu überzeugen, wie ganz unähnlich er dem Könige Sebastian sey, dessen Züge noch in Jedermanns Erinnerung lebten. Das über die Beiden niedergesetzte Gericht verurtheilte sie zwar zum Strang; allein der Cardinal Albrecht hielt es für großmüthiger und klüger zugleich, ihnen das Leben zu schenken und den falschen Sebastian auf die Galeeren zu schicken, damit auch noch fernere Gerüchte, welche von Uebelwollenden verbreitet würden, durch jederzeit freistehende Untersuchung des fraglichen Subjektes widerlegt werden könnten. Die schöne Frau aber, welche desselben sich angenommen,